



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preise: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., bei unseren Auszählern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper, S. m. S. A., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Werbondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Inseraten-Annahme:** kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 175.

Freitag, den 28. Juli 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

28. Juli 1915. Bei Souchez und in den Vogesen fanden Kämpfe statt; es waren nur unerhebliche Gefechte, aber die Franzosen machten wieder daraus Erfolge, die diesen Namen wirklich nicht verdienen. — Im Osten, am Narew, wurden russische Vorstöße abgewehrt, ebenso südlich von Gora Kaimarja. Am frühen Morgen dieses Tages erzwangen Truppen der Armee Woytsch den Weichselübergang zwischen der Pilicamündung und Bagienici; deutsche und österreichische Pioniere vereint fanden Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Die nun wieder einsethenden Angriffe der Verbündeten waren heiß und schwer. — Im Tiroler Grenzgebiet wurden die Italiener bei Marco im Eischtal und im Gebiet des Monte Tofana zurückgeschlagen. Eine von den Italienern auf der Insel Pelagoja errichtete Funkstation ward von österreichischer Geschützfeuer zerstört.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hohes Hauptquartier, 27. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ancre und Somme bis in die Nacht hinein hatte beiderseitige Artillerietätigkeit; feindliche Handgranatenangriffe westlich von Pozieres wurden abgewiesen. Südlich der Somme ist ein französischer Angriff südlich von Barleux gescheitert.

Diese Nacht wurde in Gegend Halle Höhe-Fleury mehrere starke französische Angriffe abgewiesen. An einigen Stellen dauern die Kämpfe noch an.

Starke englische Erkundungsabteilungen wurden an der Front südwestlich von Warneton, Patrouillen bei Ribecourt abgewiesen; ein französischer Handstreich südlich von Pienne-le-Chateau (Westargonnen) ist mißlungen. Unsere Patrouillen haben bei Viller-aux-Bois und nordöstlich von Brunay in der französischen Stellung rund 50 Gefangene gemacht.

Im Luftkampf wurde ein französischer Doppeldecker bei Meine (östlich von Reims) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Abends stürmten die Russen vergebens gegen unsere Stellungen an der Schtschura (nordöstlich von Ljaschowsk), auch westlich von Beresieczko wurden sie blutig abgewiesen.

Sonst sind abgesehen von einem für die Gegner verlustreichen Vorpustengefecht an der Komaiha südlich von Widsy keine Ereignisse zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Im Angriffsgebiet der Engländer und der Franzosen an der Somme ist es nach den schweren Stürmen vom 24. Juli etwas ruhiger geworden. Es fanden nur Teilangriffe statt, die abgewiesen worden sind. Der Feind scheint wieder einer Atempause dringend zu bedürfen. Es ist klar, daß auch die Verteidigung aus dieser Pause Vorteil zu ziehen vermag. Im Kampfsgebiet von Verdun haben die Franzosen dagegen neuerdings bei Thiaumont energisch, aber erfolglos und verlustreich angegriffen. Um ein kleines deutsches Grabenstück wird noch gekämpft. Vom östlichen Kriegsschauplatz, wo die Gesamtlage ebenfalls unverändert ist, wird mitgeteilt, daß bei Riga umfangreiche Transporte der Russen beobachtet worden sind; die großen Verluste während der letzten Tage zwingen die russische Heeresleitung anscheinend zur Auffüllung ihrer gelichteten Bestände. Im Zentrum wurden die Russen sehr blutig abgewiesen. Vom Karpathengebiet liegen keine neuen Meldungen von Belang vor. — Der Fliegerleutnant Parschau, dessen Tod gemeldet worden ist, hat noch bei seinem letzten Flug seine ungewöhnliche Energie und Unerblichkeit glänzend bewiesen; durch Bauchschuß tödlich getroffen, steuerte er seinen Apparat mit letzter Kraft und landete ihn unverfehrt hinter den deutschen Linien. Dort starb der Tapfere nach kurzer Frist.

Die englisch-französische Offensive.

Die Generaloffensive der Entente.

Basel, 26. Juli. (Zf.) Der Pariser Korrespondent der „Basler Nachrichten“ gibt auf Grund seiner an einer zuständigen militärischen Stelle eingezogenen Erkundigungen über die gegenwärtige Offensive und deren Ergebnisse einen Bericht, dessen Inhalt mit der Haltung der französischen Presse bei Beginn der Offensive in offenem Widerspruch steht. Der Schluß der Äußerungen dieser französischen militärischen Stelle lautet wörtlich: „Man spricht im Ausland offen davon, daß die Entente ihre allgemeine Offensive losgelassen habe. Das ist nicht ganz richtig. Zur allgemeinen Offensive fehlt noch viel. Noch haben viele Teile der großen Front, zu der auch der Balkan zu rechnen ist, nicht in den Kampf eingegriffen. Man glaubte nicht, daß die allgemeine Offensive so etwas wie ein Generalsturm auf eine Festung sei, wo alles zusammen auf ein Signal aus den Gräben springt und Sturm rennt. Auf diesem ungeheuren Schlachtfeld, auf dem jetzt Europas Schicksalskampf ausgefochten

wird, kommt es zunächst für uns darauf an, überall zur Offensive bereit zu sein. Die Aktion wird dazu erst engagiert, wo sie am meisten Erfolg verspricht. In unserem Falle war das die russische Südfront. Nun der Kampf einmal im Gange war, hieß es sehen. Je nachdem der Feind auf den engagierten Angriff reagiert, steht die Heeresleitung der Entente vor neuen Entschlüssen, die rasch ausgeführt werden können, weil dank dem Widerstande der Armee von Verdun überall Bereitschaft herrscht. So wird die viele hundert Kilometer lange Kampflinie erst nach und nach in Brand geraten, und das Feuer wird da am stärksten ausloben, wo sich die schwachen Stellen in der Rüstung des gegnerischen Kolosses zeigen, dessen Kraft und Energie wir wohl kennen, von dem wir aber heute wissen, daß er uns nicht widerstehen kann, wenn wir unter Benutzung aller unserer vereinigten materiellen Mittel methodisch gegen ihn vorgehen. Und dafür ist gesorgt.“

Die Kämpfe an der Somme.

Genf, 26. Juli. (T. U.) Die Pariser Presse bespricht in sichtlich verstimmt die vergeblichen Bemühungen der Engländer um die Erweiterung der Frontlinie. Der „Figaro“ schreibt: Die harten Kämpfe seien bisher unentschieden. — „Petit Journal“ wünscht, Haig möge alle Kräfte aufbieten, damit das ungeduldige Volk zeitweise aufgemuntert werde, weil die Offensive zu langsam fortschreite. — Der „Temps“ äußert sich ebenfalls äußerst lafonisch, er lobt auffallend die Australier, die ungewöhnlichen Heroismus zeigen, was einen Hieb gegen die allzugroße Gemächlichkeit der Tommy's bedeutet.

Die Aussichten der Offensive.

Stockholm, 25. Juli. (W. B.) Der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet“ schreibt über die Offensive in der Picardie: Ist nun wirklich der Geländegewinn, der bei der Einleitung des dritten Kampfabchnittes vorliegt, so groß, daß er die Opfer an Menschen rechtfertigt, um von den Verlusten an Material garnicht zu sprechen? Betrachtet man die Verschiebung der Front, so ist sie erstaunlich klein. Falls das Ziel nur war, eine gerade Linie zwischen Arras und Peronne herzustellen, haben die Alliierten das bisherige Ergebnis allzu teuer bezahlt. Da jedoch die Offensive trotz allem, was sie bisher gekostet hat, im gleichen Tempo mit ununterbrochenen Sturmangriffen weitergeht, muß man seit einigen Tagen den Eindruck bekommen, daß es sich nicht nur um einen Geländegewinn handelt, sondern daß man beabsichtigt, ein Loch in die deutsche Front zu schlagen, sie nicht zurückzudrängen, sondern zu durchbrechen, sonst wäre es ja ganz sinnlos. Hat nun dieser Plan bei einer kommenden Offensive eine größere Aussicht auf Erfolg? Wir für unsern Teil glauben es nicht, denn da es Haig bisher noch nicht gelungen ist, tiefer

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten)

(39. Fortsetzung.)

Mutter schrieb. „Ich bedaure Ihren schweren Verlust, Rhoda, doch Gott sei gedankt, die Familie berührt er nicht. Was ich seit Jahren geahnt, ist mir endgültig bewiesen worden: Ihr ältester Sohn ist kein Rhoda, die Waise meiner Ahnen wird ihm verschlossen bleiben. Viel habe ich geopfert, um den alten Namen vor niederer Verachtung zu bewahren; niemals aber wird meine Tugend so weit gehen, daß ich die mir so heilige Begräbnisstätte durch einen unwürdigen Impostor entweihen lasse. Wägen Sie trotzdem, auf Ihrer Forderung zu bestehen, so werde ich bis auf das äußerste dagegen kämpfen und mit den vollgültigen Beweisen des Betrugs den Schutz der Gerichte anrufen. Daß in diesem Falle Ihre Interessen sehr geschädigt werden müssen, wird Ihre weitgewandte Klugheit einsehen und mich daher nicht zu diesem Schritt äußerster Notwehr zwingen. Doktor Lorenz, der treue Freund meines Hauses, wird Ihnen in meinem Namen die Bedingungen stellen, unter denen ich, einzig um meines Vaters willen, auf Ihre Ueberlieferung an ein weltliches Gericht verzichte. Sie werden die Bestattung Leons in unauffälliger Weise, fern von Rhoda, vielleicht in Ihrer eigenen Heimat anordnen und es mir überlassen, Ingo zu benachrichtigen, daß ich ihn, doch verstehen Sie mich wohl, Gräfin, nur ihn, als den rechtmäßigen Majoratserben von Rhoda willkommen heiße.“ — Mit einem zornigen Aufschrei zerriß Melanie den Brief. So triumphierte Ulrike dennoch über sie und durfte es wagen, ihr solche Bedingungen zu stellen. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß Feliz in seiner Armenfürsorge das Geheimnis ihrer Schuld verraten haben würde; sein plötzlicher Tod hatte ihn ihrer Rache entzogen, und sie, die ihr Leben lang klug mit den Umständen umgegangen hatte, verlor jetzt in dieser Stunde der furchtbarsten Gedanken Beraetuna so völlig alle Besonnenheit. Daß sie

nicht einmal daran dachte, sich zu fragen, ob die Beschuldigungen eines Toten in der Tat unanfechtbar seien.

Sie fühlte sich gerichtet, und nun, da ihr Leon genommen war, besaß sie auch nicht mehr den Mut, sich gegen ihre Verurteilung aufzulehnen, die sie auf das tiefste demütigte.

So gab es dennoch eine Nemesis! Ihr stolzer, schöner Stiefsohn, für den sie die kühnsten Glücksträume gehegt, den sie wie einen Gott angebetet, ihn hatte ihre Sünde nun so tief erniedrigt, — armselig, heimatlos war er im Tode, wie der geringste Erdenbürger. Sie mußte die letzte Ruhestätte für ihn erbetteln. Einen Augenblick dachte sie, Ulrike zum Trost, ihn hier in der Stadt unter glanzvollem Gepränge bestatten zu lassen, aber ihre bessere Ueberlegung sagte ihr, daß sie damit nur eine größere Demütigung für sich und ihn herausfordere, denn die öffentliche Meinung hatte ihn so weit gerichtet, daß die Offiziere des Regiments ihm das letzte Geleit verweigert haben würden.

So verließ sie mit der Leiche, unter dem Vorwande, den Sohn nach Rhoda zu überführen, die Stadt, um ihn aber in Wahrheit nach einem kleinen Besitztum zu geleiten, das ihrer Familie zugehörig war. Und dort, in dem weit-fernen, stillen Erdenwinkel, wurde er in Abwesenheit des Eigentümers, der selten auf dem verfallenden, verlassenem Gute lebte, zur letzten Ruhe gebettet.

Niemand als Melanie wohnte dem neuen Begräbnis bei. In ihrem leidenschaftlichen Schmerz um den über alles geliebten ältesten Sohn hatte sie so wenig an den ihr noch lebenden jüngeren gedacht, daß sie Ingo, der seit kurzem in München weilte, nicht einmal von dem Ableben Leons unterrichtet hatte.

Er war ihm, dem stets zurückgelehnten, innerlich so fremd und auch räumlich so viel getrennt gewesen, daß sie ihn auch jetzt nicht vermißte.

Erst mit ihrer Rückkehr nach H. machte sie sich klar, welch eine Bedeutung nun Ingo für sie habe, und daß sie aus den Trümmern ihres Schiffsbruchs das möglichste retten müsse.

Sie sekte voraus, daß er durch Ulrike von dem Geschehenen inzwischen unterrichtet worden sei und ihr damit ein beschämendes Geständnis erzwang bliebe.

Doktor Lorenz, welcher sie als Bevollmächtigter derselben aufsuchte, bestätigte ihre Vermutung, verlangte jedoch entschieden, daß sie jedem Anspruch auf Rhoda entsage und niemals selbst dort leben dürfe. Nur unter dieser Bedingung werde sie straffrei und im lebenslänglichen Genuß der Rente bleiben, die sie bisher bezogen.

Notgedrungen unterzeichnete sie ein hierauf bezügliches Dokument, machte aber nichtsdestoweniger den Versuch, Ingo, den sie alsdann telegraphisch herbeirief, für sich zu gewinnen.

Sie konnte indes nicht erwarten zu ernten, wo sie nicht gesät.

Ingo ließ sich durch ihre plötzlich erwachte Mutterzärtlichkeit nicht täuschen; er wußte genau, daß dieser ihm niemals vorher gezeigten liebevollen Sorge für sein Wohl nur die schönste Berechnung zugrunde lag.

Sie hatte ihn nie geliebt, sie zu lieben, aber es schmerzte ihn tief, sie auch verachten zu müssen.

„Meine äußere Stellung ist vorderhand keine andere, als sie bisher gewesen, Mutter,“ sagte er mit ruhiger Festigkeit, „und du wirst dich mit deiner reich bemessenen Dotation begnügen müssen. Du selbst wirst kaum daran denken, Leons hinterlassene bedeutende Schuldsomme zu decken; so werde ich nach wie vor auf meine jährliche Rente verzichten zum Zwecke ihrer Tilgung und arbeiten, wie ich es bereits seit Jahren getan.“

„Du bist ein Narr,“ rief Melanie zornig; „was sagt denn die hochmütige Komtesse Rhoda zu diesen plebejischen Absichten ihres Majoratserben?“ sekte sie schnell hinzu, „sie scheint kein Glück zu haben mit ihrem heiligen Ahnenfluch.“

„Ich habe meiner Schwester geschrieben, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als daß Ralf dennoch eines Tages wiederkehren möge. Bis dahin seien die Besigungen wohl am besten in ihrer sorgfamen Verwaltung aufgehoben, sie solle daher nicht schon jetzt auf meine Anwesenheit in Rhoda drängen, sondern mich, solange es mir gestattet sei, auch ferner so leben lassen in meiner mir selbst erlangenen Künstlerfreiheit, als ob ich gar nicht die Anwartschaft auf das Majorat besäße.“

(Fortsetzung folgt.)

in die deutschen Verteidigungslinien einzubringen, hat die Zeit den Deutschen erlaubt, hinter dem Frontwall neue Linien aufzuwerfen.

Die Schlacht an der Somme.

Gr. Hauptquartier, 26. Juli. Der Kriegsberichterstatter der Frl. Ztg. telegraphiert: Die Engländer haben vorgestern unter Zuziehung des linken französischen Flügels auf der Front von Pozieres bis Maurepas abermals gestürmt. Es war der dritte Angriff seit dem großen Hauptschlage vom 20. Juli. Die eingesetzten Kräfte blieben auf englischer Seite, wo Teile von 9 Divisionen im Kampfe waren, um zwei Divisionen hinter dem Aufgebot vom 22. zurück. Uns kann der Masseneinsatz nur recht sein, wenn er, wie es vorgestern geschah, wiederum mit starken Verlusten scheitert und teilweise schon in unserer Abwehrfeuer zusammenbricht. Der einzige Gewinn des Gegners, in Pozieres, erleichtert ihm taktisch seine Keilstellung nicht. Ein französischer Patrouillenvorstöß, der gestern im Raume von Curlu angeseht wurde, wurde abgewiesen. Im übrigen verlief der gestrige Tag nördlich der Somme verhältnismäßig ruhig. Der vorgestrigte vorübergehende Erfolg bei Estrées war ein Grabengewinn von 100 Meter Länge. Die von den Franzosen triumphierend gemeldete „Batterie“, die erobert sein sollte, bestand in Wirklichkeit aus zwei eingebauten unbrauchbaren Geschützen. Gestern haben wir uns gegen die Maisonette-Ferne wieder etwas vorgeschoben und behaupten den Gewinn. Ein besonderes Stückchen leisteten sich unsere Marinesieger. Nachdem es gelungen war, ein feindliches Flugzeug zum Absturz zu bringen, gingen sie herunter, retteten die feindliche Besatzung aus den treibenden Wellen und brachten sie wohlbehalten an Land.

Bern, 26. Juli. (W. A.) „Die Schlacht an der Somme, die aus Einzelkämpfen hervorgegangen ist, hat,“ sagt der „Bund“ in einer Erörterung der Kriegslage, „den Charakter einer großen Durchbruchschlacht angenommen. Sie ist eine Angriffschlacht großen Stils, wie sie von den Engländern noch nie geschlagen worden ist. Sie ist eine der gewaltigsten Schlachten dieses schlahtenreichen Krieges. In unzähligen Wellen folgen sich diese Infanteriestürme, die nach den taktischen Verhältnissen mit den schwersten Verlusten gewesen sein müssen. Wie es scheint, wählte sich die englische Führung des schließlichen Erfolges sicher, denn sie warf sogar Kavallerie ins Feuer, was durchaus verfehlt war. Was erreicht worden ist, sind taktische Teilerfolge, die von Entschlossenheit und Tapferkeit von Engländern und Franzosen Kunde geben, aber die strategische Ausnutzung vermissen lassen. Eine Durchbrechung der deutschen Stellungen ist auch diesmal nicht geglückt. Wiedergum hat sich die unzerstörbare lebendige Kraft der deutschen Verteidigung geoffenbart, die sich nicht auf starres Festhalten beschränkt, sondern zum Angriff vordrängte und auf diese Weise die Anfangserfolge des Gegners unterband.“

Die Lage im Osten.

15 000 japanische Offiziere in russischen Diensten.

Amsterd., 26. Juli. (Z. U.) Die der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ von informierter Seite erfährt, beträgt die Zahl der in russischen Heeresdiensten stehenden Japaner zur Zeit ca. 30 000 Mann; davon sind über die Hälfte Offiziere. Die russische Regierung hat die japanische Regierung um Infanterie, Pioniere und Artillerie gebeten. Es sind jedoch dem russischen Oberkommando ausschließlich Artilleristen zur Verfügung gestellt worden. Die japanischen Soldaten kämpfen nicht zusammen mit den russischen, sondern bedienen ausschließlich ihren eigens zur Verfügung gestellte Batterien. Die japanischen Offiziere dagegen sind über die gesamte russische Armee verteilt.

Sepoy-Aufstand in Indien.

Hamburg, 26. Juli. (Z. U.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus London: Über die kürzlich

in Indien ausgebrochenen Meutereien und Unruhen sind in London jetzt Einzelheiten bekannt geworden; darnach haben am 15. Juni meuternde Sepcys zwischen Karache und Lahore eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt, wobei ein Eisenbahnzug, der einen Militärtransport enthielt, getroffen wurde. Über 100 Menschen sind dabei umgekommen und eine große Anzahl Personen verwundet worden, darunter auch 13 europäische Offiziere. Der Eisenbahn-Verkehr zwischen Karache und Pandscham mußte eingestellt werden.

Wir und die andern.

Zürich, 27. Juli. Die „Zürcher Post“ bringt eine interessante Gegenüberstellung zweier Artikel des „Nieuwe Rotterdamse Courant“:

Am 26. Juni findet sich in dem holländischen Blatt folgender Bericht: Im „Daily Telegraph“ schreibt jemand über die Behandlung von Kriegsgefangenen in Deutschland. Es betrifft einen englischen Flieger, welcher über den deutschen Linien heruntergeschossen worden war. Er war in dem Gefangenenlager in Weilburg interniert, von dort jedoch geflüchtet. „Nachdem wir vier Tage im Regen gelaufen waren, wurden wir in Mannheim gefaßt. Das war natürlich arges Pech, nachdem wir es unterwegs so schlecht gehabt hatten: aber daran ist nichts zu ändern. Ich war schon drei Tage, um vor das Kriegsgericht gebracht zu werden; das Ergebnis werde ich Ihnen berichten, sowie ich es hinter mir haben werde. Obwohl wir eingesperrt sind, dürfen wir lesen und rauchen, und wird uns erlaubt, Nahrung aus einem Restaurant kommen zu lassen.“ — In einem darauffolgenden Brief schreibt dieser Gefangene: „Der Kriegsrat wurde heute (10. Mai) mit einem für X. und mich sehr günstigen Ergebnis gehalten. Wir wurden wegen Weglaufens zu vierzehn Tagen verurteilt, wegen Durchschneidens der Telephondrähte, um zu verhindern, daß die Gegend alarmiert werde, zu einem Monat, und weil wir einen Mann im Lager gebunden und geknebelt hatten, welcher die Wache zu alarmieren versucht hatte, sowie, weil wir ein Paar Gardinen entzweigeknickten hatten, um Stride daraus zu machen, zu drei Tagen. Man hätte uns für das Durchschneiden der Telephondrähte drei Jahre, und der Himmel weiß, wieviel für das übrige geben können; das Kriegsgericht sagte aber, daß wir uns in allem, was mit der Flucht zusammenhinge, anständig betragen hatten und fällt die genannten Urteile. Ich werde also Mitte nächsten Monats wieder zurück sein.“

Am 25. Juni berichtet das Blatt aus Toulouse: „In der Nacht vom 28. auf den 29. April 1916 entfernten sich zwei deutsche Leutnants, Erich W. und Gustav R. aus ihrem Internierungslager. Zwei oder drei Tage später wurden sie in der Nähe des Canal du Midi aufgegriffen. Da sie einen Bettüberzug zerrissen hatten, um sich Stride daraus zu machen, und einige andere Lagerstände zerstört hatten, kamen sie vor das Kriegsgericht des 17. Bezirks und wurden in Anbetracht der erschwerenden Umstände jeder zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.“

Die Neutralen gegen den Vierverband.

Genf, 26. Juli. (Z. U.) Präsident Wilson wird, wie aus New York gemeldet wird, wegen der englischen schwarzen Liste an England eine in höflichen Ausdrücken gehaltene Protestnote richten.

Zürich, 26. Juli. (Z. U.) Die „Zürcher Post“ erfährt aus Stockholm: Die Spannung in Schweden wird immer größer; man fragt sich, ob die Entente etwa die Portugalisierung oder Benizelisierung des stärksten Staates Skandinaviens beabsichtigt. Die Rücksichtslosigkeit der russischen Kriegsschiffe wird in Verbindung gebracht damit, daß die Befestigungen auf den Alands-Inseln nunmehr vollendet sei. Von schwedischen Waterlandsfreunden wird die Frage aufgeworfen, ob die Entente etwa gesonnen sei, gleich der Londoner Deklaration auch die Vereinbarungen über die Unverletzlichkeit des neutralen Seeterritoriums außer Kraft zu setzen. Die drohende Gefahr vereinige alle Schweden ohne Rücksicht ihrer Parteigehörigkeit.

dagegen bedarf es unter allen Umständen einer starken Vermehrung der Hilfskräfte.

In voller Würdigung dieser dringenden und angeführten der Erdbrodelungsabsichten unserer Feinde zwingenden Notwendigkeit trägt die Heeresverwaltung Sorge, daß rechtzeitig Ernteurlaub in die Heimat kommen, soweit es sich nur irgend mit den Heeresinteressen verträgt. Die Heeresverwaltung wird ferner Soldaten und Dienstpferde nach Möglichkeit zur Beihilfe bei Erntearbeiten zur Verfügung stellen. Desgleichen haben die Unterrichtsverwaltungen auch in diesem Jahre die nötigen Vorkehrungen getroffen, damit, sei es durch die Anordnung der Ferien, sei es durch Einschränkung des Unterrichts die Hilfe der Schulkinder für die Erntearbeiten in möglichst großem Maßstabe in Anspruch genommen werden kann. Wenn auch nicht für diejenigen landwirtschaftlichen Arbeiten, die eine größere Körperkraft erfordern, so doch für die jetzt besonders wichtige Obst- und Weenernte kann die Schuljugend wertvolle Dienste leisten. Aber auch damit wird dem bestehenden Bedarf noch nicht genügt sein. Es müssen vielmehr alle irgendwie noch verfügbaren Kräfte herangezogen werden, an denen es, da manche Gewerbetätigkeit durch den Krieg ganz oder nahezu stillgelegt ist, sicherlich nicht fehlt.

Es bedarf hier einer Organisation, die zu schaffen in erster Linie die landwirtschaftlichen Vertretungen und Vereinigungen berufen sind. Wenn einigermaßen zureichende Arbeitsbedingungen gewährt werden, wobei die bessere Verpflegung auf dem Lande zweifelsohne wesentlich ins Gewicht fällt, wird die erforderliche Anzahl von Hilfskräften gewiß beschafft werden können.

Es kommt alles darauf an, daß der reiche Erntesegen, den uns die Vorsehung im laufenden Jahre beschert hat, möglichst ungeschmälert heringebracht wird. Eine rechtzeitig und vollständig gebrachte Ernte hat ebenso wie ein neuer großer Finanzsieg — das eine

Graf Andrássy über das Eingreifen Rumäniens in den Krieg.

Berlin, 27. Juli. (Z. U.) Nach einem Bericht den der Berliner Vertreter der „United Press“, Karl Aldermann, dem „Vokal-Anzeiger“ zur Verfügung stellte, erklärte Graf Julius Andrássy, der Führer der Opposition des ungarischen Parlamentes, der zur Zeit in Berlin in einer Unterredung, die er dem amerikanischen Journalisten gewährte: Der unausbleibliche Krieg Rumäniens mit Seiten der Ententemächte sei nicht zu erwarten, solange von der militärischen Lage Rußlands ab; wenn bei der augenblicklichen Offensive der Russen keine großen Erfolge ersichtlich seien, so werde Rumänien nicht in den Krieg eintreten, sobald wohl darauf gerechnet werden kann, daß Rumänien neutral bleiben wird. Auf die Frage des Korrespondenten, ob der Aufenthalt des Grafen Andrássy in Berlin mit irgend einer Friedensbestrebung zusammenhänge, antwortete dieser mit einem glatten „nein“.

Rußland und Rumänien.

Wien, 26. Juli. (Z. U.) Das „8-Uhr Blatt“ meldet aus Bukarest: Gegenüber den Bemerkungen über große Lieferungen Rußlands an Rumänien erklärt die „Dreptatea“, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehre. Tatsache sei, daß die russische Regierung jede Ausfuhr nicht nur von Kriegsmaterial nach Rumänien verboten hat. Auch der „Eesti Uisag“ bestätigt, daß die Russen die Ausfuhr von Rohmaterial nach Rumänien vollständig eingestellt haben.

Die englische Kontrolle über die holländische Post.

Haag, 26. Juli. (H. A.) Das Haager „Vaderland“ kommt noch einmal auf das gemeinsame Vorgehen der niederländischen Regierung mit der amerikanischen Regierung in der Angelegenheit der Beschlagnahme der Kontrolle der niederländischen Post durch die englischen Behörden zurück. Der holländische Minister des Auswärtigen bleibt bei seinem Standpunkt, daß die niederländische Regierung keine andere Genugtuung von Seiten der britischen Regierung anerkennen könne als die vollständige Einstellung dieser Handlungsweise. Der Minister hat dem britischen Gesandten mitgeteilt, daß die holländische Regierung im weiteren Verlauf der amerikanischen Regierung mitgeteilt habe, daß der einmal eingenommene Rechtsstandpunkt in der Angelegenheit der unrechtmäßigen Anhaltung der Post ohne irgendwelchen Vorbehalt weiter aufrecht erhalten werde.

Totales.

Weilburg, 28. Juli.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Leutnant Karl Rhein aus Wehlar, beim Inf.-Regiment Nr. 112. — Telegraphist Heinrich Kreuter aus Wehlar bei der Ref.-Fernspr.-Abt. Nr. 18.

† Fürs Vaterland gestorben: Gefr. Alois Roja aus Weilburg, beim Garde-Pion.-Bataillon. — Kriegsfreiwilliger Karl Schmidt aus H. a. u. f. beim Inf.-Regt. Nr. 3. — August Krämer aus Wirbelau, beim Inf.-Regt. Nr. 172. Ihre ihnen Angehörigen!

er. Man kann bei Spaziergängen die Wahrnehmungen machen, daß die Haselsträucher, welche in unseren Wäldern und Feldrainen sehr häufig vorkommen, einen Anlauf von Früchten zeigen, wie seit langen Jahren nicht. Man herrscht leider die Unsitte, dieselben vor der Reife abzuhacken, wodurch sie zwecklos verkommen. In heutiger Zeit, wo fast alles was wächst, zur Nahrung für Menschen benutzt werden muß, wäre es angezeigt, auch die Haselnüsse diesem Zweck nutzbar gemacht zu werden. Ausgereifte Früchte ergeben ein sehr gutes Speisefrucht, welchem bekanntlich ein sehr großer Mangel herrscht. Es wäre zu wünschen, daß die Forstbehörde bezogen der Waldeigentümer dafür Sorge trügen, daß die Nüsse zur Reife hängen bleiben.

Bestandsaufnahme von Web-, Wirt- und

wie das andere eine unerlässliche vaterländische Pflicht der Heerarmee — die Bedeutung einer gewonnenen Schlacht

Religiöse Betrachtung.

Text: Lukas 2, 51. Und er ging mit ihnen nach Nazareth und war ihnen untertan.

Nur einem Gebot hat Gott eine Drohung hinzugefügt dem zweiten, und nur dem vierten eine Verheißung. Sie sollen also bei den Menschen besonders eingehalten werden. Zu allen Zeiten, besonders in der Gegenwart, hat man über pietätlose Kinder zu klagen gehabt. Den Heiden ist die Ehrfurcht gegen Vater und Mutter eine religiöse Pflicht. Wie viel mehr sollte sie es für uns Christen sein, denen das vierte Gebot nicht nur besonders dringend ans Herz gelegt, sondern auch durch den Heiland vorgelebt worden ist! Als ihm im Tempel zu Jerusalem offenbart wurde, daß hier im Hause Vaters seine Heimat sei, ging er dennoch, wie ein schuldiges Kind, mit seinen Eltern nach Nazareth und war ihnen untertan. Gerade weil er mit seinem himmlischen Vater in innigster Gemeinschaft lebte, erfüllte er gegen seine irdischen Eltern voll und ganz das vierte Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Ihm war bewußt, daß sie Gottes Stellvertreter, also zur Unterordnung, zum Gehorsam gegen sie. Wie viel mehr sollten wir dieser Gehorsam werden, die wir nicht nur das Jesuskind über den Eltern stehen, sondern unter ihnen die wir immer die Empfangenden, Abhängigen, die Liebe und Demut Verpflichteten sind. Was wäre ein schwaches Kind ohne die zärtliche Sorge und Pflege Mutter, ohne den kräftigen Schutz des Vaters!

Wie leicht müßte es sein, das vierte Gebot zu erfüllen! Und doch betreiben wir unsre Eltern so, daß Welche bitteren Vorwürfe müssen wir an ihrem

Angeichts der guten Ernte.

die in den meisten Teilen des Vaterlandes in Aussicht steht, erscheint die Mahnung zu allseitiger Erntehilfe dringender als je.

Wohl haben wir Hunderttausende von Kriegsgefangenen im Lande, aber die Unterstützung, die von ihnen für die Erntearbeiten erwartet werden kann, darf nicht überschätzt werden. Viele, wenn nicht die meisten von ihnen wissen sehr wohl, daß sie gegen das Interesse ihres eigenen Heimatlandes Arbeit leisten sollen, und richten danach ihr Verhalten ein. Im allgemeinen, von verhältnismäßig geringen Ausnahmen abgesehen, wird man sagen können, daß ein deutscher Landarbeiter soviel leistet wie zwei oder drei Kriegsgefangene, die vielfach mit landwirtschaftlichen Arbeiten nicht vertraut oder an andere Arbeitsmethoden gewöhnt sind. Dazu kommt noch, daß die Verwendung von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten bei der Verteilung dieser Arbeiten auf einzelne Gebiete und Wirtschaften eine unverhältnismäßig große Zahl von Überwachungsmannschaften erfordert.

Genug, vieles kommt zusammen, um die Mahnung geboten erscheinen zu lassen, daß wir uns soviel als möglich auch bei der Einbringung der Ernte auf die eigene Kraft verlassen sollen. In vorbildlicher Weise ist in manchen Gegenden eine zweckmäßige Organisation nachbarlicher Hilfeleistung eingerichtet worden, ebenso wie man im Laufe der Zeit gelernt hat, mit Arbeitsgerät, Maschinen, Gespannen, usw. einander auszuheilen, und wiederum ist es die deutsche Landfrau gewesen, die sich mit überraschender Schnelligkeit den neuartigen Verhältnissen anzupassen verstanden hat. Damit möchte für das Maß der Arbeiten, wie sie im Frühjahr und Frühommer die Bestellungszeit bringt, wohl auszukommen sein. Für die jetzt bevorstehenden Erntearbeiten

Die Melbeschne, welche für die am 1. August beginnende Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren nötig sind, können von der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Limburg bezogen werden. Die Melbeschne ist allerhöchstens am 15. August d. Js. bei den Landratsämtern einzureichen.

Der Übergang von der Sommerzeit zur gewöhnlichen (mitteleuropäischen) Zeit gelangte auf der diesjährigen Winterfahrplan-Besprechung zur Erörterung, die im Landesgewerbe-Museum zu Stuttgart stattfand. Es handelt sich um die Überleitung der Fernzüge der Sommerzeit in den Winterfahrplan und zwar der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober d. J. Dieser Zeitumwälzung müssen sämtliche Uhren um eine Stunde zurückgestellt werden, so daß wir diese Stunde durchleben und der letzte September oder 1. Oktober 25 Stunden erhält, je nachdem man die Uhren um 11 oder um Mitternacht vornimmt. Welche der beiden Möglichkeiten gewählt werden wird, kann Eisenbahn gegenüber der erdrückenden Übermacht der öffentlichen Uhren natürlich nicht entscheiden. Und hierzu jedenfalls noch eine besondere Bundesrats-Bestimmung ergehen. Was die eigentliche Aufgabe der Eisenbahn in dieser Frage betrifft, die Verkehrsüberleitung, so man sich auf eine Reihe allgemeiner Grundsätze, denen die Fahrpläne in der Übergangszeit zu befolgen sein werden, geeinigt. Es wird hiernach wie der Nacht zum 1. Mai d. J. ein Teil der Fernzüge eine Stunde später abgelassen, ein anderer Teil so verbleiben, daß die Züge schließlich mit den Zeiten des Winterfahrplanes übereinkommen. Für andere Züge wird ein besonderer Ausgleichs-Fahrplan aufgestellt.

Pflichttreue. Fast volle zwei Jahre stehen die Krieger nun im Felde; Hunderttausende von ihnen schon zwei Winter im Kampfe hinter sich. Entbehrungen und Anstrengungen des Körpers und Geistes sind sie getragen, von deren Größe wir uns keine rechte Vorstellung machen können, und sie haben sie getragen Murren und Klagen. In den ersten Monaten des Krieges war es die flammende Begeisterung, die sie alle mit sich nehmen ließ; aber — der Sturm der Begeisterung des ersten Monate, als Deutschlands dem Ruße ihres Kaisers folgte, hat sich gelegt. Ist aber dann unsere Truppen im Kampfe? Was haben die Kraft, dem wütenden Ansturm des übermächtigen Gegners immer wieder mit der alten Unerschrockenheit standzuhalten oder seine Reihen im Schloß der feindlichen Geschosse zu durchbrechen? Ist anderes als die unverbrüchliche Pflichttreue, der schönste Schmuck des Deutschen Soldaten. Die Pflicht geht unseren Kämpfern im Felde über alles. Und das ist es, was der große Ruhm von uns allen daheim, auch von unserer Jugend, ist. An Gelegenheit, solche Pflichttreue zu üben, ist nicht. Auch unsere Jugend ist mobilisiert, ist mitgezogen in den großen Kampf um Deutschlands Zukunft. Die Abschließung unseres Vaterlandes durch die Feinde macht uns größte Sparsamkeit auf dem Gebiete der obersten Pflicht, heißt uns zusammenhalten und zusammenhalten, was wir in den glücklichen Tagen des Friedens vielfach achtlos liegen ließen. Und Sammeln ist die Lösung des Tages. An der Sammlung und an der Sammlung des Goldes unsere Jugend hervorragend beteiligt, und in diesen Tagen ist sie aufgerufen zur Sammlung der Ähren auf dem Feldern und zur Sammlung der Kerne des Steins aus denen unsere Vorräte gestärkt werden sollen. Die Schuljugend wird auch hier voll auf dem Posten sein. Und wer doch erweilt in diesen Dingen, wer kleinmütig zur Seite steht in dem Glauben, auch ohne ihn werde es gehen, der denke an unsere Helden vor Verdun, an die Pikardie oder in den unwirtlichen, unzugänglichen und Sumpfsgebieten des Ostens. Ihr Pflichtgefühl ist treueste Pflichterfüllung, und diese Pflichterfüllung ruft auch uns auf zur Treue in dem wirt-

schäftlichen Kampf in der Heimat, den uns die Not des Krieges auferlegt.

Die Rückkehr zur Morgensuppe. Die Abnahme unserer Vorräte an Kaffee und Tee hat zu der Anregung geführt, die Verbraucher möchten zu der früher in Deutschland ziemlich weit verbreiteten Sitte, als erste Mahlzeit am Tage eine Suppe aus Roggen- oder Weizenmehl einzunehmen, wieder zurückkehren. Diese wohlgemeinte Mahnung wäre auch vielleicht in weiteren Kreisen von Erfolg begleitet gewesen, denn an Schmachthaftigkeit steht eine solche Suppe den Kaffee-Ersatzmitteln kaum nach, an Nährwert übertrifft sie dieselben selbstverständlich sehr bedeutend. Aber einem regelmäßigen Genuß solcher Morgensuppe standen bisher die durch die Brotkarte beschränkten Bezüge an Mehl entgegen, da der Brotbedarf einen größeren Bezug von Mehl nicht möglich macht. Diesem Mangel wird nun, wie wir erfahren, die Reichsgüterstelle abhelfen. Sie hat mit einer Reihe von Fabriken, die Suppenwürfel herstellen, ein Abkommen getroffen, nach dem diese Betriebe Mehl geliefert erhalten, um Würfel für die Morgensuppe herzustellen, die einen Fettzusatz von 4 v. H. haben. Für den Verkauf ist ein Kleinhandelspreis von 10 Pfg. vorgeschrieben. Da ein solcher Würfel zur Herstellung von drei reichlichen Tellern Suppe ausreicht, ist damit allerdings ein sehr preiswerter und zugleich nahrhafter Ersatz für den Morgenkaffee geschaffen.

Bermitteltes.

* Diez, 25. Juli. Der Firma Krupp ist das Bergwerkseigentum in den in den Gemeinden Rahenelnbogen, Klingelbach, Ebertshausen und Allendorf belegenen Feldern (2176399 Quadratmeter) zur Gewinnung von Manganerzen übertragen worden.

* Karlsruhe, 26. Juli. Der Bürgerausschuß bewilligte 400000 Mark zur Anschaffung von Milchkuhen, Zuchtschafen, Schafen und Geflügel und Zuchtstieren für die Schweinehaltung, um die im Stadtteile Rippurt befindliche städtische Verkaufsverwaltung weiter ausbauen zu können. 62000 Mark wurden für Errichtung einer Kartoffelstrodungsanlage bewilligt. Die städtische Kriegsspeisung soll derart ausgebaut werden, daß bis Anfang September 8 bis 10000 Liter Essen ausgegeben werden können.

* München, 26. Juli. (W. B.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Auf Einladung des Kaisers stattete der König von Bayern dieser Tage der deutschen Hochseeflotte einen Besuch ab und verbrachte zwei Tage an der Küste. Der König nahm hierbei auch die Gelegenheit wahr, eine Reihe von Bayern zu begrüßen, die in der Marine Dienst tun. Mittwoch Abend folgte der König einer Einladung des Hamburger Senats zur Tafel.

* Luxemburg, 25. Juli. (A.) In Luxemburg wurde eine einheitliche Brotration von 250 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung festgesetzt. Aus Dänemark liefen ziemlich bedeutende Schmalz- und Speckvorräte ein, die unter die Bevölkerung zu mäßigen Preisen verteilt werden. Auch wird die Zentrale jetzt die Verteilung von Zucker vornehmen auf der Grundlage von annähernd drei Pfund auf den Kopf der Bevölkerung.

Letzte Nachrichten.

* Köln, 28. Juli. Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Bahnhof Köln-Ehrenfeld ein schweres Eisenbahnunglück. Vier Wagen eines von Aachen kommenden Personenzuges entgleisten. Zwei Personen blieben auf der Stelle tot und zwanzig wurden schwer verletzt. Eine größere Anzahl Fahrgäste erlitt leichtere Verletzungen.

* Wien, 28. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 27. Juli:

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Beresetzko wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen. Wiederholte heftige Angriffe, die

der Feind gestern nachmittag zwischen Radzivilow und dem Styr führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Weiter westlich der Straße von Leczniew setzten die Russen ihre Anstrengungen auch in der Nacht fort; sie wurden nach erbittertem Kampfe zurückgeworfen und ließen tausend Gefangene in unseren Händen. Nördlich des Prislip-Sattels haben unsere Truppen die Vorrückung aufgenommen, den Czornyj Szeremofz überschritten und mit Teilen die jenseitigen Höhen gewonnen, auf denen Gegenangriffe abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während im Kampfgebiet südlich des Val Sugana die Ruhe gestern anhält, wurde bei Panneggio wieder heftig gekämpft. Von 7 Uhr vormittags an standen die Stellungen unserer Truppen auf den Höhen südwestlich des Ortes unter äußerster Hestigkeit und schwerem Geschützfeuer; mittags folgte gegen diesen Abschnitt ein starker italienischer Angriff, der bis 2 Uhr nachmittags unter schweren Verlusten des Feindes restlos abgewiesen wurde. Hierauf setzte das starke Geschützfeuer neuerdings ein. Um 6 Uhr nachmittags ging der Feind mit frischen Truppen abermals zum Angriff vor. In erbittertem Nahkampfe wurde er wieder vollständig zurückgeworfen; ein nochmaliger Vorstoß um 11 Uhr nachmittags scheiterte gleichfalls. Unsere braven Truppen behielten alle Stellungen in Besitz. Auf den Höhen nördlich des Ortes war tagsüber Artilleriekampf im Gange. An der Kärntner- und Monzofront stellenweise lebhaftere Gesechsstätigkeit.

Südösterlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

* Amsterdam, 28. Juli. (W. B.) Der „Times“ wird aus Washington berichtet, daß das Kabinett über die Frage der schwarzen Liste beraten habe. Unmittelbar darauf hatte der britische Vorkämpfer eine lange Unterredung mit dem Unterstaatssekretär des Staatsdepartements Polk. Er versprach, daß im britischen Parlament zur Aufklärung des Mißverständnisses, das bezüglich der schwarzen Liste herrschte, eine Erklärung abgegeben würde. Das Handelsverbot beziehe sich nur auf die Firmen, die den größten Teil ihres Gewinnes dem Handel mit dem Feinde verdanken und ihren Kredit zu seiner Verfügung stellen.

* Stockholm, 28. Juli. (A.) Der schwedische Amerikadampfer „Stockholm“ ist gestern aus Liverpool in Göteborg eingetroffen. Telegramme, die der Dampfer während der Heimfahrt aufgegeben hat, melden laut „Allehanda“, daß die Engländer das an Nord befindliche Blei und alles für die schwedische Armee bestimmte Leder beschlagnahmt haben. Ebenso wurde ein Teil der Automobile, die der Dampfer von Amerika mitführte, zurückgehalten.

* Kopenhagen, 28. Juli. (W. B.) Die Ladung, die der Dampfer „Stockholm“ in England zurücklassen mußte, besteht, einer Meldung der „Berlingske Tidende“ zufolge aus 900 Tonnen Blei, die für die schwedische Regierung bestimmt, und 350 Tonnen Leder, die für die schwedische Heeresverwaltung bestimmt waren.

* Konstantinopel, 27. Juli. (W. B.) Das Hauptquartier berichtet: Einer unserer Flieger überflog am 24. Juli Tenedos und schleuderte mit Erfolg Bomben auf feindliche Schiffe und Prähme, die in der Bucht erschienen waren. Am Morgen des 24. Juli landete der Feind unter dem Schutze einiger Fahrzeuge mehr als 100 Banditen auf dem Nordufer des Zugludere, westlich Alivadjik. Bei dem Zusammenstoß zwischen unseren Truppen und den Banditen verloren diese Teile und Verwundete und flüchteten dann auf die Schiffe. Inzwischen griffen zwei unserer Flieger die feindlichen Schiffe und Prähme mit Maschinengewehrfeuer an und verursachten dem Feinde Verluste. — An der ägyptischen Front in der Nähe von Katia Patrouillen-Scharmützel. Ein Flugzeug, das der Feind vor Ghaza von einem Mutterschiff aufsteigen ließ, wurde durch unser Artilleriefeuer und darauf durch einen unserer Flieger verjagt, der gleichzeitig die feindlichen Schiffe und die sie begleiteten.

Bücherschrank, holt den Brehm und schlägt nach. Die Biblein stürzen herzu: „Such nur, schau nur! Was ist er? Weißt du's schon?“ „Ich hab ihn“, sagt die Tante. „Also! Also! Der Schweinehund kommt im Innern von Afrika vor und ist ein hübsches, gescheites, gutes Tier.“ Der Kleine zum Großen feuerrot und lachend: „Du bist kein Schweinehund!“

Kurzlich fand ich auf Beobachtung. Neben mir flüchte ein Infanterist seine Fernsprecheitung. Die Engländer schossen auf unsere Reservestellung. Ein Schuß nach dem anderen kam herüber; aber es waren zum großen Teil Blindgänger; von fünfzig gingen vierzig nicht los. Endlich meinte der Infanterist: „Die Engländer hent doch bessere Munition als wir.“ Als ich ihn ob dieser wenig patriotischen Äußerung etwas erstaunt ansah, fuhr er fort: „Denn ihre Munition bleibt ganz, die unsere geht kaputt.“

Verlust-Listen

Nr. 587—590 liegen auf.

6. Garde-Infanterie-Regiment.

Wilhelm Schäfer aus Schupbach leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 91.

Peter Heil aus Seelbach schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 93

Wilhelm Gelbert aus Niedershausen leichtv., b. d. Tr.

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Heinrich Horz aus Varig-Selbenhausen verm., Emil Schäfer aus Weilmünster vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 172.

August Krämer aus Wirbelau gefallen.

Allerlei.

Denkmal der Sparsamkeit. Die Kriegsverhältnisse uns, mit so vielen Dingen sparsam, d. h. umzugehen; nunmehr, im Zeichen der Sparsamkeit, auch mit den Kleidungsstücken. In dieser Zeit, wie in der Ernährung, eine gewisse Sparsamkeit ohne ungesunde und unästhetische Herabsetzung des Lebensniveaus des deutschen Volkes. Von manchen auf der Höhe der Menschheit stehenden Persönlichkeiten ist ihre Anspruchslosigkeit bekannt; man braucht noch gar nicht durch gesteigertes Innenleben von Außer-geordneten Gelehrten ins Auge zu fassen. preussische Könige lebten in der Erinnerung

den Torpedoboote angriff und sie zur Flucht in nördlicher Richtung zwang. — Von den anderen Fronten liegt keine Nachricht von Bedeutung vor.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 30. Juli, predigt vormittags 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Lieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 279. — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre mit der weiblichen Jugend durch Pfarrer M ö h n. Lied: Nr. 24. — Die Amtswoche hat Hosprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr Kriegsandacht; Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; abends 6 Uhr: Salve. Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 8.40, Samstag morgens 9. —, nachmittags 5. —, abends 10.05.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Urliste der Schöffen und Geschworenen für die diesjährige Periode liegt von heute ab auf der Bürgermeisterei Zimmer Nr. 4 zu jedermanns Einsicht 8 Tage lang offen.

Einwendungen können nur in dieser Zeit vorgebracht werden.

Weilburg, den 26. Juli 1916.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

Das Fleisch von dem der Stadt Weilburg für diese Woche überwiesenen Schlachtvieh gelangt, soweit nicht schon am Dienstag bezogen, am **Samstag, den 29. Juli d. Js.**, bei den hiesigen Metzgern von 8 Uhr morgens zur Ausgabe.

Die auf die Einheit entfallende Menge ist in den Verkaufsstellen zu erfahren.

Die Verabfolgung darf nur gegen Vorlage der Warenbezugskarte stattfinden.

Das Fleisch für die Kranken ist bei **Steuer-nagel und Würz** zu haben.

Weilburg, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die ausgegebenen Warenbezugskarten mißbräuchlich benutzt wurden.

So wurde festgestellt, daß bei Fleisch- und Speckbezügen die Karten minderbemittelter Familien vorgelegt und daraufhin größere Menge empfangen wurden und daß Änderungen der Einträge auf einzelnen Karten vorgenommen und endlich daß dieselben wiederholt beim Fleischbezug in einer Woche bei mehreren Metzgern zur Vorlage gelangten um mehr Fleisch zu erhalten.

Wir weisen darauf hin, daß, wie auf den Karten vermerkt, jede mißbräuchliche Benutzung der Karte die Entziehung derselben zur Folge hat und daß die Karte „nicht übertragbar“ ist.

Wir werden die Ausgabenlisten und Karten auch weiter genau kontrollieren und bei künftigen Verstößen unnahezu zu Eingziehung der Karten schreiten.

Weilburg, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat.

Pack-Heu oder -Stroh

zu kaufen gesucht.

Packfabrik.

Suche ein Monatmädchen

Frau Rechtsanwält Damm.

Sammelt ölhaltige Obstkerne.

Die durch den Krieg herbeigeführte **Absperrung Deutschlands** von der auswärtigen Zufuhr macht sich besonders auf dem Gebiet der **Öle und Fette** in immer steigendem Maße fühlbar. Der dem Herrn Reichskanzler unterstellte Kriegsaussschuß für Öle und Fette, an den die gesamten Ölrückstände der inländischen Ernte abzuführen sind und dem es obliegt, alle zur Steigerung der Ölvorräte dienenden Quellen zu ermitteln und nutzbar zu machen, hat eine **umfassende Sammlung der ölhaltigen Obstkerne** in die Wege geleitet und ihre Ausführung den Vaterländischen Frauenvereinen übertragen, die von den Vereinen vom Roten Kreuz unterstützt werden. Die Vereine haben die Arbeit übernommen in der festen Zuversicht, auch bei der Ausführung dieser **bedeutungsvollen vaterländischen Aufgabe** die Unterstützung der Bevölkerung der Kreise zu finden, um die auch wir hiermit aufs herzlichste bitten. Insbesondere wenden wir uns an die Herren Bürgermeister, die Herren Pfarrer, die Herren Lehrer und vornehmlich an die ganze **Schuljugend** des Kreises mit der dringenden Bitte, unsere Sammlung aufs nachdrücklichste zu unterstützen, in jedem Orte eine Sammelstelle zu errichten, von der wir zu gebener Zeit die gesammelten Kerne abrufen können, und eifrig für die Sammlung der ölhaltigen Kerne in der Gemeinde und in jedem Haushalt zu wirken und selbst tätig zu sein.

Das nachstehende Merkblatt gibt Aufschluß darüber, welche Obstkerne gesammelt und wie sie behandelt werden sollen.

Hoffentlich rechtfertigt ein volles Gelingen das auf Sammler und Sammlung gesetzte Vertrauen.

Der Vaterländische Frauen-Verein.

Der Verein vom Roten Kreuz.

Prima holländisches Buddingpulver.

sehr ergiebig und feinschmeckend, in allen Kolonialwarengeschäften zu haben. Paket 30 Pfg.

Lebensmittelstelle des Oberlahnkreises

M. Kirchberger.

Jugendkompagnie.

Sonntag, den 30. Juli, nachm. 4 Uhr, Auftreten am Schießhaus.

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht-, Miet-, Personal-Gesuche und eben-solche Angebots-erzielen eine

große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

Weilburger
Tageblatt.

Frisch eingetroffen:

Prima große
Vollheringe
pr. Kollmöpfe.

1. Weilburger Consumhaus
A. Brehm.

Die Erhebung der evangelischen Kirchensteuer

für Weilburg findet vom 1. bis 8. August d. Js., vormittags von 8—12 Uhr statt. — Erhebungsstelle Mauerstr. 3 II.

Nach Entscheid des Obergerichts sind auch die zum Heeresdienst einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes kirchensteuerpflichtig, weil sie nach wie vor ihrer Wohnsitzkirchengemeinde angehören. Auf Beschluß der kirchlichen Gemeindeorgane vom 2. d. Mts. können aber solche zum Heeresdienst eingezogenen Personen des Beurlaubtenstandes, deren Jahreseinkommen den Betrag von 2700 Mk. nicht erreicht, nach Prüfung der Verhältnisse von der Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1916 ganz oder teilweise befreit werden. Diesbezügliche Gesuche sind an den Vorsitzenden des Kirchenvorstandes, Herrn Hosprediger Scheerer, hier, baldigst schriftlich einzureichen.

Weilburg, den 27. Juli 1916.

Der Kirchenrechner:
Schmidt.

Die neuesten Ulstein-Kriegsbücher:

Karl H. Strobl: Der Krieg im Alpenrot.
Ch. Preyer: Von New-York nach Jerusalem.
Gedult v. Jungenfeld: Aus den Urwäldern Paraguays zur Fahne.
v. Forstner: Als U-Bootskommandant gegen England.
Paul Graben: Im Auto durch Feindesland.
Ludwig Ganghofer: Der russische Niederbruch.
Otto von Gottberg: Die Helden von Tsingtau.
Ludwig Ganghofer: Die Front im Osten.
Ludwig Ganghofer: Die stählerne Mauer.
Ernst v. Wolzogen: Landsturm im Feuer.
Ludwig Ganghofer: Reise zur deutschen Front.
H. v. Jobeltitz: Kriegsfahrten eines Johanniters.
usw.

Preis je 1 Mark.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Heute abend entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schnee

im 54. Lebensjahre.

Limburg, den 26. Juli 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen
A. Schnee nebst Frau und Kinder.

Die Beerdigung findet statt: Samstag, den 29. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr zu Hasselbach.



Unseren Mitgliedern die trauernde Mitteilung, dass in Feindesland unser
liebes Mitglied
Gefreiter

Albert Rosa

den Heldentod für's Vaterland starb. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Weilburg, den 28. Juli 1916.

Der Vorstand der „Bürgergarde“

Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuß des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenen Kriegerern eingerichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von 9—12 Uhr vorm. im Kreishaus 1. Zimmer.